

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 76=96 (1930)

Heft: 7

Artikel: Keine Berufsunteroffiziere in der Infanterie

Autor: Wanner, F.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-9120>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ohne Angriffsgeist ist eine Infanterie, sei sie noch so gut bewaffnet und ausgerüstet, auch heute nicht denkbar. Ihn zu wecken und zu pflegen ist die Aufgabe der Friedensschulung. Moralische Erziehung und zielbewußte Ausbildung müssen da Hand in Hand gehen. Nur jene *Tapferkeit* hat dauernden Bestand und wird nie versagen, die auf Mannesmut beruht und die Waffe nicht nur sicher zu handhaben, sondern auch überlegen auszuwerten versteht.

Keine Berufsunteroffiziere in der Infanterie.

Von Lt. *F. Wanner*, I/62.

Die Vorschläge, die Rekrutenschule zu verlängern, die Stellung der Unteroffiziere zu heben oder ein kleines Korps von Berufsunteroffizieren zu schaffen, entspringen der Besorgnis um das Kriegsgenügen unserer jetzigen Ausbildung. Als junger Leutnant erlaube ich mir kein Urteil darüber, ob diese Zweifel berechtigt sind. Ich stehe nur vor der Tatsache, daß die von hohen Führern geäußerten Besorgnisse eine Diskussion ausgelöst haben, in welcher grundlegende Fragen der Ausbildung und Organisation in Fluß geraten sind. Da der zuletzt in dieser Zeitschrift aufgenommene Gedanke, die Ausbildung in den Infanterie-Rekrutenschulen in die Hände von Berufsunteroffizieren zu legen, die Stellung des Zugführers am meisten berührt, gestatte ich mir dazu einige Bemerkungen.

Die Befürworter des Berufsunteroffiziers machen unserem jetzigen System zum Vorwurf, daß es die Rekrutenausbildung unfertigen Unteroffizieren und Offizieren anvertraue. Trotz der Ueberwachung durch erfahrene Instruktoren soll also grober Dilettantismus die Ausbildung regieren. Wenn dies eine Schwäche ist, so haftet sie aber unserem *ganzen* Wehrsystem an, denn ein bestimmter Grad von Dilettantismus läßt sich aus einem Milizheer nicht ausmerzen. Das berufliche Element ist durch die geringe Zahl unserer Instruktoren in der Armee so schlecht vertreten, daß auch bei der Schaffung eines Berufsunteroffizierskorps der Dilettantismus in der Ausbildung nicht stark geschwächt werden kann. Es heißt zudem fast die Systemfrage stellen, will man daran verzweifeln, daß Milizoffiziere zur kriegsgenügenden Ausbildung nicht befähigt sind.

Ich kann wenigstens nicht gut einsehen, daß die Truppenführung weniger berufliche Fähigkeiten verlangen soll, als die Ausbildung. Deshalb scheint mir die Verdrängung des Milizoffiziers von der Aufgabe der Ausbildung nicht berechtigt. Wer gelernt hat, Truppen auszubilden, steht fertig ausgebildeten Truppen besser gerüstet gegenüber, als derjenige, der seine Truppen aus der Hand eines andern empfängt. Die Trennung in berufsmäßige Ausbildung und Führung durch Milizoffiziere scheint fast unnatürlich. Sie geht aber auch von einer vielleicht doch zu mechanischen, zu handwerksmäßigen Auffassung der Aus-

bildung aus. Denn der vorgeschlagene Berufsunteroffizier müßte notwendigerweise zu einem Drillmeister alten Stiles werden, weil man ihm wohl nur das Handwerkliche überlassen möchte.

Aber nicht nur Bedenken gegen eine personelle Trennung von Ausbildung und Führung sprechen gegen das Projekt; die praktische Ausgestaltung durch Zuweisung von Berufsunteroffizieren für eine halbe Rekrutenschule schließt so viele Nachteile in sich, daß die Vorteile verschwinden. Dies deshalb, weil die Verantwortung für die Ausbildung der Rekrutenkompagnie so noch weiter verzettelt wird und weil man die Unteroffiziere und Zugführer praktisch in eine verhängnisvolle Abhängigkeit bringt. Ihr Schwung und ihre Begeisterung werden fortwährend durch Routiniers gebremst und die Rekruten werden zwischen zu vielen Vorbildern hin und her geworfen. Schon die Gruppe und der Zug würden dadurch mehr als ein Gesicht erhalten, Vielgesichtigkeit hat aber eine Truppe noch nie brauchbarer gemacht.

Der Vorschlag hat den weiteren Fehler, daß er den Korporal und den Leutnant fünf Wochen lang zum Unteroffiziersschüler und Aspiranten macht. Ist die jetzige Vorbereitung in den Kadernschulen ungenügend (darüber läßt sich diskutieren), so sind dort die Hebel anzusetzen. Das ist die geradere Lösung.

Man wird die Ausbildung der Truppen und Kader kriegsgenügender machen können, ohne den Berufsunteroffizier. Schöpfe man nur einmal die eine Möglichkeit ganz aus, die Stellung des Unteroffiziers zu heben und begehrllicher zu machen. Verzichte man darauf, dem Infanterieoffiziersschüler das Abverdienen als Unteroffizier zu erlassen und bereite man in den Offiziersschulen etwas besser auf die Aufgabe der Ausbildung und der Mannschaftserziehung vor.

Die Vorbereitung der industriellen Kriegswirtschaft in Finnland.

Seit Anfang 1930 besteht in Finnland ein „Oekonomischer Rat für Verteidigungsbereitschaft“, welcher wie unten angegeben organisiert ist und die näher angegebenen Ziele hat.

Es besteht vorerst ein *Zentralkomitee*. In dieses sind vom Verteidigungsministerium zur Hälfte Staatsbeamte delegiert, zur andern Hälfte Führer der Privatindustrie gewählt.

Das Zentralkomitee bestellt dann verschiedene *Unterkomitees*, welche jeweils von einem Mitglied des Zentralkomitees präsiert werden und sich ebenfalls aus Staatsbeamten und Persönlichkeiten aus der Privatwirtschaft zusammensetzen. Es bestehen z. B. Unterkomitees für Landwirtschaft, Textilindustrie, Metallindustrie usw. Während das Zentralkomitee Fragen allgemeiner Natur berät, behandeln die Unterkomitees im Einzelnen die die verschiedenen Industrien berührenden Probleme.